

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. • • Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. • Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berech-
net. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 170.

Erstes Blatt.

Montag den 27. Juli

46. Jahrgang.

1914.

Der Krieg.

Der Ernst der Lage. Die Frage der Lokalisierung. Die militärischen Operationen. Die ersten kriegerischen Ereignisse.

Der Ernst der Lage.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

Die Nachricht, daß die österreichische Note von Serbien nicht angenommen worden ist und Oesterreich-Ungarn darauf hin die diplomatischen Beziehungen zu Serbien abgebrochen und einen Teil seines Heeres und Landsturmes mobilisiert hat, ist in der Bevölkerung des Habsburgerreiches und Deutschlands, soweit die Städte in Betracht kommen, mit Zustimmung und mit einer lauten Begeisterung aufgenommen worden, die fast so ausfiel, als handle es sich um eine große Sache des deutschen Volkes. In den nicht immer sehr klaren Empfindungen, die durch Hurrarufe und Absingen patriotischer Lieder zum Ausdruck gebracht wurden, mag wohl in erster Linie die allgemeine Erregung der letzten Zeit sich Luft gemacht haben. Diese Erregung fragt nicht viel und wagt nicht viel ab, und ihre Träger handeln vielfach unter einem beinahe körperlichen Drange. Verschiedene Empfindungen, die wohl meistens durcheinandergerührt wirken zusammen. Die drückende Spannung, die nicht erst seit dem Serajewer Mord die Gemüter erfasst hatte, sondern seit Jahren auf Europa lastet, hatte ein quälendes Gefühl der Unruhe erzeugt, und mehr als einmal schon war selbst aus den Kreisen besonnener Leute der Ruf laut geworden, daß jede klare Entscheidung, auch wenn sie zum Schlimmen sei, der fürchterlichen Ungewißheit und dem ewigen Drohen mit einem vernichtenden Kriege vorzuziehen sei. So mag vielen die österreichische Note und die Mobilisierung als eine Art Befreiung erschienen sein. Dazu hat sich vermutlich ein Gefühl des Hohnes über den türkischen Mord und die verräterischen Umtriebe gesellt, die der Ausgangspunkt der österreichischen Aktion gewesen sind, und über die Ueberhebung und Feindseligkeit mit der die serbischen Machthaber besonders seit den letzten Balkankriegen Oesterreich-Ungarn herausfordern. Schließlich trägt auch die Verbindung, in der das deutsche Volk bis vor fünfzig Jahren ein volles Jahrtausend lang mit der ehemals deutschen, jetzt freilich vielsprachigen Sitmarck des Reiches gestanden hat, sicherlich ihr Teil dazu bei, die Herzen der Menge rascher schlagen zu lassen.

Aber wohl kaum einem der begeisterten Kriegsdemonstranten mag bei dem Singen und Hochrufen der furchtbare Gedanke durch den Kopf geschossen sein, daß die Entscheidung der Belgrader und Wiener Regierung für Hunderttausende blühender Menschenleben, vielleicht sogar für die europäische Gesittung, auf welche die Europäer stolz zu sein pflegten, das Todesurteil bedeuten kann. In diesen Betätigungen dunkler Triebe kommen die Werte der ethischen, geistigen und materiellen Kultur schlimm weg, und wenn man die Massen durcheinanderwirbeln und lärmern hört, so muß man unwillkürlich an das „Krieg mit Roskau!“ der polnischen Landboten im „Demetrius“ denken, die Fürst Sapieha vergeblich auf die schweren Folgen ihrer Forderung hinzuweisen sucht. Der Krieg, der im Südosten Europas anhebt, geht freilich nicht gegen Roskau, aber gegen einen Staat, dessen Protektor das Zarreich zu sein als ein Recht in Anspruch nimmt. Vielleicht mag es denjenigen, die diesen Krieg wie eine Erlösung begrüßen, so erscheinen, als ob das keine gefährliche Sache wäre, als werde Oesterreich mit dem widerpenstigen Serbien leicht und schnell fertig werden. Wir haben bereits gestern vor einer so leichtfertigen Auffassung dieses Konflikts gewarnt. Freilich ist der Raum, den dieser Krieg ergreifen wird, zunächst klein und nach dem Verhältnis der beiden Gegner möchte man annehmen, daß Oesterreich sein Ziel rasch erreicht haben wird. Aber so einfach und mathematisch klar lassen sich die Chancen doch nicht werten. Wir wissen heute noch nicht, ob österreichische Truppen bereits

die serbische Grenze überschritten und serbisches Gebiet besetzt haben. Wir wissen nur, daß Oesterreich-Ungarn einen erheblichen Teil seines Heeres und Landsturmes mobilisiert hat. Es handelt sich dem Anschein nach um acht Armeekorps, und man muß danach annehmen, daß das österreichische Heer dem serbischen doppelt, vielleicht dreifach überlegen ist. Dennoch darf man aber den Ernst dieses Krieges nicht unterschätzen. In dem bergigen, von tiefen Flußtälern durchschnittenen, von Wäldern erfüllten, von verhältnismäßig wenigen Verkehrswegen erschlossenen Lande wird es ein fremdes Heer, dem nicht nur eine tapfere und bis zum äußersten erprobte Armee, sondern auch zahlreiche Freischärlerbanden, die mit allen Methoden des Balkankrieges kämpfen werden, und eine feindselige Bevölkerung gegenüberstehen werden, sicherlich nicht leicht haben, erfolgreich vorzudringen. Man wird mindestens auf einen sehr blutigen Krieg und auf die Wiederkehr all der abscheulichen Balkanangewalt rechnen müssen, deren Zeugen wir in den letzten Jahren und Monaten mit Schauern und Entsetzen gewesen sind. Und wenn der Krieg sich in die Länge zieht, so kann aus dem blutgetränkten Boden des gedemütigten Serbien die Saat eines Weltkrieges emporwachsen. Denn noch schlimmer fast als die Gewißheit eines erbitterten Krieges ist die Ungewißheit darüber, ob auch das übrige Europa mit in das Verderben hineingezogen wird.

Noch schwankt Rußland augenscheinlich zwischen dem, was die Vernunft und dem, was die nationalistische Leidenschaft ihm raten. Die staatsmännische Einsicht rät ihm ab, sich in einen Krieg zu stürzen, der unter allen Umständen, besonders aber unter den jetzigen, ein sehr hohes Spiel darstellt. Man weiß in Petersburg, daß man eigentlich einen Krieg nicht wagen darf. Zu einem Konflikt mit Oesterreich aber drängen die sechzig Jahre alte Erbitterung gegen die Donaumonarchie, die sich seit den letzten Balkankriegen noch gesteigert hat, die Besorgnis vor einem schweren Verlust an Prestige unter den Balkanvölkern, der panslawistische und großrussische Nationalismus und noch mancherlei Einflüsse, die weniger sachlicher, als persönlicher Natur sind. Wohin werden die verantwortlichen Staatsmänner sich neigen? Daß sie Maßregeln treffen, die wie eine Vorbereitung zur Mobilisierung angesehen, bedeutet noch nicht viel, und auch daß sie den außerordentlichen Schutz verhängt haben, kann ebenso sehr darauf berechnet sein, ungewisse, auch nationalistische Bewegungen zu unterdrücken, um nicht von ihnen fortgerissen zu werden, wie es auf die Erstigung der Währung in der Arbeiterschaft gerichtet sein mag. Sollte Rußland Serbien tatsächlich, wie behauptet wird, geraten haben, Oesterreichs Forderungen abzulehnen, so wäre dieses Schwanken nicht rechtlich zu erklären. Immerhin bleibt die Lage ungewiß, und es wird sich bald zeigen, ob die Ereignisse von vor fünf Jahren sich noch einmal in verschärfter Form wiederholen. Greift Rußland militärisch in den Zweikampf zwischen Oesterreich und Serbien ein, dann wird, dessen muß man in Petersburg nach den von Berlin aus ergangenen Erklärungen gewärtig sein, Deutschland, entsprechend der ganz Europa bekannten Verpflichtung seines Bündnisvertrages, seinem Bundesgenossen zur Seite treten. Der Bundesvertrag macht einen „Angriff“ Rußlands auf einen der „hohen Verbündeten“ zur Bedingung der vollen Unterstützung des anderen „hohen Kontrahenten“. Wenn also eine bewaffnete Einmischung Rußlands von der Berliner Regierung als Angriff im Sinne des Bündnisvertrages angesehen wird, dann erklärt sie damit zugleich, daß sie die Auffassung des Wiener Auswärtigen Amtes sich zu eigen macht, das keine Sonderstellung Rußlands auf dem Balkan als Vormacht oder Beschützer der slavischen Nation anerkennt. Es geht also in der Tat nicht nur um Serbiens, sondern auch um Rußlands Stel-

lung, indes ist begreiflich, daß die Entscheidung den Petersburger Verantwortlichen sehr schwer wird. Entscheiden sie sich für den Frieden, so geschieht das sicherlich nur mit dem stillen Vorbehalt, ihren Anspruch später mit stärkeren Mitteln aufs neue zu erheben.

Es ist ein törichtes Bemühen, wenn der Pariser „Temps“ die Frage so zu drehen sucht, als ob die Entscheidung über den Frieden nicht von Rußland, sondern von Deutschland abhängt. Deutschland hat verschiedentlich auf seinen Verbündeten mächtigend im Sinne einer friedlichen Verständigung eingewirkt. Es ist eine Frage, ob es richtig ist, daß ein Bundesgenosse seinen Partner bei einer Aktion frei gewähren läßt, die nicht bloß jenen, sondern beide und möglicherweise ganz Europa in Mitleidenschaft zieht. Aber diese Frage hat Deutschland selbst an seine Staatsmänner zu stellen, nicht ein ausländisches Blatt, das vor allem erst darauf hätte hinwirken müssen, daß Rußland aufhöre, im Balkan Agitationen zu begünstigen, die eines Tages notwendigerweise so oder so zu einer Katastrophe führen müßten. Auch heute besteht ja über den serbisch-österreichischen Konflikt hinaus keine Gefahr für den europäischen Frieden, wenn Rußland ruhig bleibt und damit seinem Anspruch auf ein Slavenprotektorat entsagt. Greift Rußland zu den Waffen, dann wird allerdings nicht nur Deutschland, sondern vermutlich auch Frankreich und mit ihm zugleich auch Italien zu den Waffen greifen. Und ob England seine Rolle als neutraler Zuschauer, der nachher den Frieden diktiert, bis zu Ende wahren kann, ist auch noch zweifelhaft. Dann haben wir einen Krieg, in dem sechs Millionen bewaffneter Männer gegeneinander kämpfen werden. Das wird etwas so Ungeheuerliches sein, wie es die Erde noch nicht gesehen hat, etwas so Furchtbares, daß kein Staatsmann den Mut haben dürfte, diese Schrecken zu entfesseln, am allerwenigsten ein Minister des Herrschers, auf dessen Veranlassung die erste Haager Friedenskonferenz einberufen wurde.

Es gab sicherlich Wege und Mittel genug, um eine so entsetzliche Zuspitzung zu vermeiden. Aber solange die Fehler und der böse Wille ehrgeiziger und unzulänglicher Diplomaten, die hinter undurchsichtigen Vorhang ihre Intrigen spinnen und es den Völkern überlassen, Gut und Blut herzugeben, um ihre Fehler wieder weitzumachen, fast jeder Kontrolle und Korrektur entbehren, muß man immer wieder mit ähnlichen Momenten höchster Verantwortung rechnen. Wenn man in Oesterreich in dem Moment die Volksvertretungen schließt, in dem die Völker ihre Söhne zum Opfer bringen sollen, dann steht es wirklich schlimm um die Aussichten auf die Politik, die für die Völker und nicht für dynastische oder allenfalls staats-theoretische Doktrinen gemacht wird. Man hat im Haag einen Schiedsgerichtshof eingesetzt, der die Streitigkeiten der Nationen schlichten soll, aber wer fragt nach ihm? Dieser Schiedsgerichtshof kann nicht eher wirklich Kraft gewinnen, bis ihm eine Exekutivgewalt übertragen wird, die den Forderungen am Rechte der Völker ebenso zur Rechenschaft zieht, wie heute die nationalen Gerichte die Einzelpersonen richten. Noch mag ein weiter Weg bis dahin sein, und vielleicht werden wenige von uns die Verwirklichung dieser Menschheitsforderung erleben. Aber kommen wird sie gewiß, und im Angesicht eines der furchtbarsten Kriege wollen wir die Hoffnung und die Erwartung dieser Zeit wahrhafter menschlicher Kultur aufs neue aussprechen, auch wenn heute im waffenstarrten Europa ein enger Nationalismus alles wegzuschieben droht. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, wohl aber sind es die großen und ewigen Menschheitsideale: Für diese und um diese laßt uns ringen!

Die Rückkehr Kaiser Wilhelms.

Berlin, 26. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute früh 8 Uhr 30 Min. auf der „Hohenzollern“ von Bergen abgefahren.

Vasitsch's Bescheid nach Berlin.

Berlin, 26. Juli. Auf der hiesigen serbischen Gesandtschaft ist folgendes Telegramm des serbischen Ministerpräsidenten eingetroffen: Am 25. Juli 5 Uhr 45 Min. nachmittags überreichte ich die Antwort auf die österreichisch-ungarische Note. Aus dieser Antwort werden Sie ersehen, daß wir bis zur äußerst möglichen Grenze gegangen sind. Als der österreichisch-ungarische Gesandte die Note bekam, erklärte er mir, sie zunächst mit seinen Instruktoren vergleichen zu wollen und mir dann sofort die Antwort zu erteilen. Sobald ich ins Ministerium zurückkam, erhielt ich die Antwort von dem österreichisch-ungarischen Gesandten, in der er erklärte, mit unserer Antwort nicht zufrieden zu sein. Er werde noch diesen Abend Belgrad verlassen. Die Gesandtschaft mit allem Mobiliar und den Archiven sowie den Säulen der österreichischen Untertanen werde er dem deutschen Gesandten übertragen. Mit der Ueberreichung der Antwort erklärte der Gesandte zunächst, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Serbien abgebrochen sind. Die königliche Regierung hat die Stupischina auf den 27. Juli nach Nisch einberufen. Der Kronprinz hat im Namen des Königs die Mobilisationsorder ausgegeben. Morgen oder übermorgen wird die Proklamation erscheinen, in der gesagt werden wird, daß die Bürger, die nicht militärpflichtig sind, ruhig in ihren Häusern bleiben können; die Militärpflichtigen aber müssen sich sofort zu ihren Kommandos begeben, um ihr Vaterland zu verteidigen wenn es angegriffen werden sollte.

Die Kriegserklärung erfolgt?

Berlin, 26. Juli. Aus Wien soll ein Extrablatt eingelaufen sein, demzufolge Oesterreich-Ungarn an Serbien den Krieg erklärt hat.

Serbiens Antwort.

Berlin, 26. Juli. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Serbien die Forderungen Oesterreichs bis auf zwei angenommen habe. Die beiden abgelehnten Forderungen seien: der Tagesbefehl an die Armee, den man beim Offizierskorps nicht durchsetzen zu können geglaubt habe, sowie die Teilnahme österreichischer Beamter an der Untersuchung auf serbischem Gebiet.

Es verlautet, daß Verhandlungen zwischen verschiedenen Hauptstädten schweben, um den Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich zu lokalisieren.

Berliner Stimmungsbild.

Berlin, 26. Juli. Gegen 1/2 Uhr zog eine Schar von 2000 Menschen vor die österreichische Botschaft und brachte dort eine begeisterte Ovation dar, die in Hochrufen auf Kaiser Franz Joseph ausklang. Darauf stimmte die Menge deutsche und österreichische patriotische Lieder an. Während dieser Kundgebung kam der österreichische Botschafter im Wagen vom Auswärtigen Amt zurück. Er wurde mit jubelnden Hochrufen begrüßt, für die er entsetzten Hauptes bewegte dankte. Nach der Ovation zog die Schar am Reichstagsufer entlang nach der Siegessäule und dem Bismarckdenkmal und wandte sich dann durch das Brandenburger Tor zur italienischen Botschaft.

Kiel, 27. Juli. Der kaiserliche Hofzug war gestern mittag von Berlin nach Kiel dirigiert worden, da der Kaiser von dort aus nach Berlin zurückkehren wollte. In Hagenow wurde der Hofzug angehalten und nach Cuxhaven geleitet. Nach hier vorliegenden Meldungen hat sich der Kaiser unterwegs von der Hohenzollern auf den Kreuzer „Kostock“ begeben. Das Schiff befindet sich auf der Fahrt nach der Elbemündung.

Der Kronprinz nach Berlin abgereist.

Zoppot, 27. Juli. Der Kronprinz ist gestern abend nach Berlin abgereist.

Dresden, 27. Juli. Der König hat seinen Aufenthalt in Sand sofort unterbrochen und ist nach Dresden zurückgekehrt. Die Ankunft in Dresden wird für Dienstag zu erwarten sein.

Die gestürzten Urlauber.

Stuttgart, 26. Juli. Ministerpräsident Weizsäcker und Kriegsminister Marchtaler brachen ihren Urlaub ab und kehrten nach Stuttgart zurück.

Cassel, 26. Juli. Die Kaiserin verläßt heute Abend um 12.07 Uhr mit eigenem Salomwagen Wilhelmshöhe und kehrt nach Berlin zurück. Anordnungen, daß die hiesige Hofhaltung aufgelöst wird, sind noch nicht getroffen. Man rechnet daher damit, daß die Kaiserin in einigen Tagen nach Wilhelmshöhe zurückkehren wird; Entscheidungen darüber fallen wahrscheinlich morgen oder übermorgen beim Hofmarschallamt in Berlin. Zweifelhaft scheint es zu sein, ob der Kaiser diesmal überhaupt nach Wilhelmshöhe kommt.

Köln, 26. Juli. In allen größeren Städten Westdeutschlands gibt sich eine ungemein große Begeisterung der Bevölkerung für Oesterreich-Ungarns Entscheidung gegen Serbien kund. Die großen Blätter veranstalten Sonderausgaben. Hier in Köln wurde der Inhalt der Meldungen in den öffentlichen Lokalen und Vergnügungsetablissemments mit stürmischem Beifall aufgenommen. Unter Abhängen patriotischer Lieder erfolgten stürmische Kundgebungen für Oesterreich.

Bad Homburg, 26. Juli. Das internationale Kurpublikum verfolgt begeistert die politischen Vorgänge mit großer Spannung und ebenso großer Aufregung. Um jedes ausgegebene oder von auswärts kommende Extrablatt entspinnt sich ein heißer Kampf. Am Kurgarten herrschte gestern Abend, als während des Konzerts die Nachricht eintraf, daß Serbien eine ungenügende Antwort gegeben habe, eine große Bestürzung, die aber sofort in Begeisterung umschlug, als die Kapelle „Gott erhalte

Franz den Kaiser“ spielte. Die Kapelle war genötigt, andauernd patriotische Lieder zu spielen.

München, 27. Juli. Gestern nachmittag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem serbischen Studenten und einem Briefträger. Der Student hatte den Briefträger einen bayerischen „Baji“ genannt, worauf der Briefträger ihm eine Ohrfeige versetzt hatte. Das Publikum ergriff sofort Partei für den Briefträger, sodah der Serbe sich in ein Hotel flüchten mußte, von dessen Fenstern aus er die Menge schmähte. Das Publikum machte Anstalten, das Haus zu stürmen.

München, 27. Juli. Zu den gestrigen Ausschreitungen im Kaffeehaus wird noch berichtet: Der Geschäftsführer Franz Jahrig ist nicht, wie angenommen wurde, ein Slawe, sondern ein Reichsdeutscher, Veteran des Feldzuges 1870-71 der den Todesritt von Rats la Tour mitgemacht hat. Die Ausschreitungen sind nur auf ein bedauerliches Mißverständnis zurückzuführen. In dem Lokal waren Differenzen zwischen einigen Slawen und Reichsdeutschen ausgebrochen, die in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Um das Publikum zu beruhigen, ordnete Herr Jahrig junior an, daß die Kapelle lustige Tanzweisen spielte. Die Besucher fahnten dies als eine antipatriotische Kundgebung auf und es kam zu den bereits gemeldeten Ausschreitungen.

Rückkehr des Wiener russischen Botschafters.

Wien, 26. Juli. Der russische Botschafter Schebelow der sich auf Sommerurlaub befand, ist wieder auf seinem Wiener Posten eingetroffen.

Wien, 26. Juli. In der Frage der Lokalisierung des Konflikts sind, wie diplomatische Kreise glauben, Verhandlungen zwischen den Mächten im Gange. Berichte aus Rußland über Truppenverschiebungen und die Kriegsbereitschaft der russischen Armee sind falsch. — Die Freilassung Putnics erfolgte auf Intervention des österreichischen Ministers des Auswärtigen, Berchtold. Nach ein anderer Version soll er auf Veranlassung des Generalsstabschefs v. Hödendorff freigelassen worden sein, der erklärt haben soll, er wolle in diesem Augenblick Serbien nicht seines Armeeführers berauben. Putnic ist im Extrazug nach Belgrad zurückgekehrt, der ihm von den österreichischen Militärbehörden zur Verfügung gestellt wurde.

Wien, 26. Juli. Unter kaiserlicher Genehmigung wird nicht nur eine teilweise Mobilisierung, sondern auch ein teilweises Aufgebot des Landsturmes angeordnet.

Wien, 26. Juli. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank erhöhte den Zinsfuß vom 27. Juli ab von vier auf fünf Prozent.

Gerüchte über ein Gefecht.

Wien, 27. Juli. Eine unbeglaubigte Meldung aus Semlin will schon von einem Gefecht mit heftigem Kanonendonner in der Nähe von Semlin wissen. Die Serben seien im Rückzuge. Das ist nach den amtlichen beglaubigten Meldungen sehr unwahrscheinlich.

Das Juhl, 27. Juli. Der Kaiser Franz Joseph arbeitete während des ganzen Tages auf das angestrengteste und befindet sich vollkommen wohl. Am Abend kam es in dem Kurtheater zu begeisterten Kundgebungen für Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm, sowie die verbündeten Mächte. Auf Anordnung des Direktors wurde zu Beginn der Vorstellung die Volkshymne gespielt, die von dem gesamten Publikum lebhaft angehört wurde. Sodann erschollen brausende Hochrufe auf den Kaiser Franz Joseph. Vor Beginn des zweiten Aktes wurde „Sei Dir im Siegertranz“ gespielt. Da die begeisterten Kundgebungen nicht enden wollten, wurde die deutsche Hymne unter dem Jubel des Publikums und den Hochrufen auf die verbündeten Herrscher und Reiche wiederholt.

Die militärischen Operationen.

Belgrad, 26. Juli. Aus Oesterreich laufen hier ziemlich genaue Nachrichten über die militärischen Operationen ein. Das 3. Armeekorps wird Slavonien besetzen. Die Truppen lagern in den Dörfern zwischen Semlin, Camcontva und Provice. In Semlin sind alle Häuser von Soldaten vollgepfropft. In Neusatz sind 12 Kanonenboote vor Anker gegangen.

Russische Stimmungen.

Petersburg, 26. Juli. Die russischen Kreise hoffen eine Beilegung des Konflikts durch Vermittlung Kaiser Wilhelms.

Petersburg, 26. Juli. Der Vertreter des Wolff-Bureaus erfährt von zuverlässiger Seite, daß der allgemeine Eindruck nach der Unterredung des Ministers des Auswärtigen Sazonow mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szapary günstig ist, wenn auch die Lage kritisch bleibt.

Petersburg, 26. Juli. Am 25. Juli, vormittags, betrug die Zahl der Ausständigen 130 000, von denen 800 im Laufe des Tages zur Arbeit zurückkehrten.

Petersburg, 27. Juli. Es heißt, daß der König von England ein eigenhändiges Schreiben an den Deutschen Kaiser gerichtet habe, in dem er ihn bittet, zu Gunsten des Friedens zu intervenieren.

Rußlands Mobilisierung?

London, 26. Juli. Hier traf die Meldung ein, daß der Zar den Beschlüssen des Ministerrats in allen Punkten zugestimmt habe. Es geht das Gerücht, daß sich die russische Regierung mit dem Gedanken trage, fünf Armeekorps zu mobilisieren.

London, 26. Juli. Das Neuter-Bureau erfährt aus Kreisen, die in enger Berührung mit Wien stehen, daß die militärischen Vorbereitungen, welche Oesterreich-Ungarn treffen werde, Serbien noch Zeit geben, seine Antwort einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen.

London, 27. Juli. Die erste Hochseeflotte, welche in Portland konzentriert ist, erhielt den Befehl, Portland nicht zu verlassen. Alle Urlaube sind aufgehoben. Die Schiffe der zweiten Hochseeflotte bleiben in ihren Häfen.

Der Pessimismus nimmt zu!

London, 26. Juli. Im Allgemeinen hat sich der Pessimismus verstärkt. Sir Edward Grey verbrachte, entgegen seiner Gewohnheit, den Sonntag in London. Wie aus gut informierter Quelle verlautet, hat er dem russischen Botschafter die Versicherung gegeben, daß England sein Möglichstes tun werde, um die Krise aus der Welt zu schaffen. Er habe dem österreichischen Botschafter gegenüber eine zugleich konziliante und doch energische Haltung eingenommen.

Ein Appell der französischen Presse an Kaiser Wilhelm.

Paris, 27. Juli. Ein großer Teil der französischen Presse richtet an Kaiser Wilhelm einen Appell, in welchem sie den Deutschen Kaiser als den einzigen Mann bezeichnet, der den europäischen Frieden noch retten könnte. Der „Ratin“ sagt: Wilhelm 2. kann der Sache des Friedens einen unermesslichen Dienst erweisen. In dem Augenblick der Krise, durch die Europa geht, sollten Frankreich und Deutschland ihrem gegenseitigen Bundesgenossen Ratsschläge der Vorsicht und der Klugheit geben.

Will Deutschland den Krieg?

Paris, 26. Juli. Der „Temps“ schreibt: „Man kennt die tatsächliche Entscheidung Rußlands noch nicht, aber man weiß bereits jetzt, daß es, nachdem es seit Jahren vielfache Beweise seiner Mäßigung gegeben hat, der Ansicht ist, die Verschmetterung Serbiens nicht teilnahmslos mit ansehen zu können. Es ist deshalb mehr als wahrscheinlich, daß es unverzüglich die militärischen Maßnahmen ergreifen wird, welche dieser Auffassung entsprechen. Das wird eine Meinung sein, über welche Oesterreich-Ungarn, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, nachdenken müssen wird. In dieser entscheidenden Stunde ist es die Sache Deutschlands, gleichfalls entscheidend einzugreifen. Bisher schien es, als ob es durch eine vorbehaltslose Zustimmung ein Unternehmen ermutige, an dessen Vorbereitungen es in keiner Weise teilgenommen haben will. Kaiser Wilhelm und der Reichskanzler Herr von Bethmann Hollweg sind zu klare Geister, als daß sie die Ausdehnung ihrer gegenwärtigen Verantwortung verkennen sollten. Wenn sie nichts tun sollten, um Oesterreich eine der verschiedenen Lösungen anzuraten, durch welche der Krieg vermieden werden kann, so wird jedermann glauben, daß dieser Krieg ihrem Wunsch entspricht. Nur Deutschland kann in Wien ein Wort sprechen, dessen Aufrichtigkeit selbst von den Boreingenommensten nicht verdächtigt werden wird. Nur Deutschland kann Oesterreich ermahnen lassen, in welcher gefährliche und ungerechtfertigte Abenteuer es sich stürzt. Wenn Deutschland, dessen Volk seit vierzig Jahren friedfertig geblieben ist, dieses Wort nicht spricht, dann bedeutet dies den unvermeidlichen Zwist aller europäischen Mächte. Die Lage ist von einer tragischen Klarheit; wir müssen wissen, ob man in Berlin den österreichisch-serbischen Streitfall als eine günstige Gelegenheit ansieht, in Europa den allgemeinen Krieg zu entfesseln.“

Neueste Nachrichten.

Wien, 27. Juli. (Telegramm). Die Sonntag- und Montagszeitungen melden: Die Serben haben die Donaubrücke zwischen Belgrad und Semlin gesprengt.

Kiel, 27. Juli. (Telegramm). Der Kaiser ist heute vormittag um 9 Uhr nach Berlin abgereist unter sich immer wiederholenden Hurrarufen und patriotischen Gesängen des die Bahnhofshalle besetzten zahlreichen Publikums.

Ausland.

Frankreich. Der französische Präsident Poincaré besucht die Höfe von Christiana und Kopenhagen ohne die Begleitung des Ministerpräsidenten. Herr Viviani begab sich über Malmö und Berlin nach Paris, wo er am heutigen Montag nachmittags eintrifft. Die Pariser Blätter erörtern die Frage, was im Falle einer europäischen Komplikation mit dem französischen Geschwader geschehen würde, das zurzeit den Präsidenten Poincaré eskortierte. Es wird vermutet, daß der Panzer „France“ und die Begleitschiffe in Kronstadt bleiben werden, so daß der Präsident der Republik auf dem Landwege nach Frankreich zurückkehren würde. Ueber eine Einberufung des Parlaments wird nach Vivianis Rückkehr Beschlus gefaßt.

Albanien. Fürst Wilhelm bleibt in Durazzo. Er wird weder abdanken, noch die geplante Reise nach Valona unternehmen. Er bleibt auf seinem Posten, komme, was da wolle. Die Annäherung einer kleinen Abtheilung Aufständischer rief ein kurzes Feuergefecht hervor, wobei von den Verteidigern Durazzos auch Kanonenschüsse abgegeben wurden. Da man die bisher vermischten Verschlußstücke für die neuangekommenen österreichischen Geschütze gefunden hat, verfügt die albanische Landesverteidigung jetzt über zwanzig Geschütze. Die christlichen Wirriditen benehmen sich treulos und verlassen den Fürsten in Scharen. Tägliche Diebstähle der Wirriditen und Maffisoren erregen in der Stadt wegen der Unsicherheit Beunruhigung. Die Epitoten befinden sich beim Lagorad, ohne weiter vorzudringen. Die Truppen der Aufständischen rücken gegen Alessio vor. Starke Rebellenabteilungen errichteten bei Porta Romana befestigte Stellungen. — Grauenvolle Bestialität sollen bei der Einnahme Korithas verübt worden sein. Die Sieger drangen in die Häuser ein, holten die Bewohner, die sich versteckt hielten, heraus und schlachteten sie in grausamster Weise ab. Auch Kinder wurden nicht geschont. Mehrere hundert Personen wurden wie eine Schar Tiere zusammengetrieben und mit Kanonen niedergeschossen. Zwei mit den Verwundeten beschäftigte und durch ihre weiße Armbinde kenntlich gemachte Aerzte wurden einfach erschossen.

Mexiko. In Mexiko, wo nach dem Rücktritt Huertas der Ruf nach Los ist, wollen die neuen Nachhaber und An-

wärter auf die Nacht sich gütlich einigen. Sie beschloffen daher, zu einer Friedenskonferenz in Saltillo zusammenzutreten. Selbstmörderische wurde schon vorher angekündigt, daß die Konferenz etwa eine Woche dauern würde. — Auf Grund der von dem provisorischen Präsidenten Carrvajal angeordneten Untersuchung über die Finanzen unter Huertas Verwaltung ist ein Haftbefehl gegen Eugenio Paredes, den früheren Generalschatzmeister der Republik, erlassen worden. Paredes, der sich jetzt in Puerto Merito befindet, soll mehr als zwei Millionen Pesos unterschlagen haben.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 27. Juli 1914.

— **Verliehen** wurde dem Landwirt Hildebrand in Orxerode, Kreis Wüthenhausen, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

— **70. Geburtstag.** Der Direktor des königlichen Gymnasiums, Herr Geheimrat Studientrat Professor Dr. Franz Joseph Wahlte vollendet am heutigen 27. Juli in erfreulicher Lebensfrische sein 70. Lebensjahr. Seit 1903 wirkt er als Direktor an dem hiesigen königlichen Gymnasium. Anfangs dieses Jahres wurde er zum Geheimen Studientrat ernannt. Herr Direktor Wahlte ist einer der ältesten unter den Leitern von höheren Lehranstalten in Hessen-Nassau. Möge den hochachtungsvollen Herrn die Würde des Alters noch recht lange nicht drücken und möge es ihm verdammt sein, noch viele Jahre wie bisher segensreich zu wirken.

— **Viehmarktverbot.** Infolge Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Gerbachshof kann der auf den 6. August d. Js. in hiesiger Stadt angelegte Viehmarkt nicht abgehalten werden.

— **Stimmungsbild.** Seit Samstag Abend beherrscht hier der Gesprächsstoff über den zwischen Krieg und Frieden stehenden Augenblick das ganze öffentliche Leben. In allen Büros und Geschäftsräumen, Restaurants, Cafés und Konditoreien, auf der Straße und in der Familie wurde von nichts anderem, als dem Österreichisch-serbischen Konflikt gesprochen; es wurden Meinungen ausgetauscht und Debatten geführt. Ueberall sah man, daß die Anteilnahme an den kommenden Ereignissen außerordentlich groß war. Lange nicht mehr haben Geschnitte in der politischen Welt die Gemüter derart bewegt und erregt wie eben die derzeitige Österreichisch-serbische Konfliktslage. Warum? Weil man fürchtet, daß es nicht dabei bleibe und auch Deutschland in einen Weltbrand verwickelt werden könnte. Es steht also sehr viel auf dem Spiele. Am Samstag Abend wartete man gespannt auf die entscheidende Kunde, die der Telegraph und das Telefon von Belgrad und Wien aus in alle Lande senden werde. Man wartete auf die Extrablätter, deren Erscheinen durch die Nahe eines Gewitters, das den Nachrichtendienst störte, zeitlich beeinträchtigt. Als sie erschienen sind, haben sich manche enttäuscht, da es hieß: Serbien werde „wahrscheinlich“ die Forderungen annehmen. Am Sonntag früh wurden immer dichter die Scharen, die die Neugierde plagte und bis in unseren Maschinenaal stuteten, wo sie sich um unsere drei Extrablätter, die man in der Zeit von 7 bis 11 Uhr herausgegeben, förmlich stritten. In der Nacht zum Sonntag trat die erwartete Nachricht ein, das schicksalvolle Wort lautete: Die Antwort Serbiens ist ungenügend. Dekret reich macht mobil! Darauf stuz es in den Wirtschaften und Cafés lebhaft her; im Cafe Pult wurden österreichische und deutschfreundliche Ansprachen gehalten und die politischen Kluten ersonnen. Allgemein herrschte die Ansicht vor, daß es an der Zeit sei, denen da hinten im politischen Wetterwinkler mal ordentlich eins zu geben. Man sympathisierte also mit Oesterreich. So eben Klaviere vorhanden waren, wurden patriotische Weisen gespielt und die Gäste sangen im Chor mit. Der Heimweg wurde unter patriotischen Gesängen angetreten!

— Wir haben in der Zeit vom Samstag Abend bis Sonntag Mittag 4 Extrablätter erscheinen lassen. Zwei derselben sind durch unsere Zeitungsträger an unsere Abonnenten besorgt worden. Dabei ist es vorgekommen, daß nicht alle Abonnenten in den Besitz derselben kamen, weil die Boten von den Reuten auf der Straße bestürmt und dadurch vieler Exemplare verlustig gegangen sind. — Unsere vor einiger Zeit herausgegebene **Europa-Karte**, die wir an unserem Geschäftstotal, Kanak, und in der Materischen Hofbuchhandlung ausgehängt haben, zeigt bereits die **neue Grenze nach dem Balkanfrage** und ist deshalb zur Orientierung der Leser vorerst einzig und allein gehalten.

— **Der Zar ist ermordet worden!** Dieses Gerücht war am Samstag in ganz Fulda verbreitet. Ein von Frankfurt a. M. hier eingetroffener Reisender soll das Märchen von der Ermordung des Zaren in Umlauf gebracht haben. Glücklicherweise ist kein wahres Wort an dem „Mord“.

— **# Sieger beim Jagdrennen.** Gestern fanden trotz der ungünstigen Witterung die Pferderennen am Eichhof bei Hersfeld statt. Im 4. Rennen wurde Sieger Herr Oberleutnant Garnier auf „Tessin“; 2. Preis Herr Leutnant Korte auf „Eutlinde“; 3. Preis Herr Leutnant Schack auf „Waterloo“; 4. Preis Herr Leutnant Martini auf „Mourillo“. Das 4. Rennen, der Preis der Landgräfin von Hessen, war ein Jagdrennen und nur offen für die Herren Offiziere des Feld-Art.-Regiments Nr. 47 in Fulda. Der Ehrenpreis wurde von Ihrer königlichen Hoheit der Landgräfin von Hessen gestiftet. Die Ehrenpreise des 2. und 3. Siegers wurde von den Damen des Regiments gegeben. Die Distanz war 2400 Meter. — Im 8. Rennen, Trost-Jagdrennen, Distanz 1600 Meter, erhielt einen Ehrenpreis als Dritter Herr Leutnant Weiffenbach vom hiesigen Artillerieregiment.

— Ein Flugapparat (Zweidecker) wurde am gestrigen Sonntag vormittags 7 1/2 Uhr in schnellem schönen Fluge von Süden nach Norden über Fulda beobachtet.

— **Abschiedskonzert.** Heute abends von 7 1/2 Uhr ab will sich das Trompeterkorps des hiesigen Feldartillerie-Regiments vor seiner Abreise auf den Truppenübungsplatz und ins Mandover mit einem Promenadenkonzert im Schloßgarten verabschieden.

— **Der 16. Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag** beginnt am heutigen Montag in Mannheim. Es findet zunächst die geschlossene Mitgliederversammlung statt, die über geschäftliche Angelegenheiten und auch über Abänderungen der Satzungen berät. Die öffentliche Hauptversammlung ist auf Dienstag und Mittwoch anberaumt worden. Behandelt werden folgende für den Mittelstand wichtige Themen: Abschätzung und Beleihung von Grundstücken, Beschaffung von Geldmitteln für zweite

Hypotheken, Gesellenprüfung von Fabriklehrlingen, Regelung der gewerblichen Verhältnisse der weiblichen Handwerker, die Bekämpfung der Schwindelfirmen usw.

— **Gersfeld, 26. Juli.** Der Luftkurort Gersfeld weist gegenwärtig einen so starken Besuch auf, wie er von keinem der Vorjahre auch nur annähernd erreicht wurde. Sämtliche Fremdenzimmer in den Gasthöfen sind besetzt, und soweit Privatwohnungen zu bekommen sind, werden sie von den täglich eintreffenden Fremden gern aufgesucht. Vorzügliche und doch billige Verpflegung, sowie der Reichtum an seltenen Naturschönheiten sichern der Stadt Gersfeld einen festen Stamm von Sommergästen trotz des von Jahr zu Jahr sich mehrenden Wettbewerbs.

— **Tann, 26. Juli.** Der Betrieb auf der Strecke Geisa-Tann, der infolge der letzten Unwetter unterbrochen war, ist heute 12 1/2 Uhr nachmittags mit Zug 1143 wieder aufgenommen worden.

— **Brüdenau, 26. Juli.** Die gesamten Anwesen des in Konkurs befindlichen früheren Bürgermeisters, Posthalters und Hoteliers Peter Reimwald in Brüdenau gingen gestern an ein Konsortium für 190 000 M. käuflich über. Dieses verkaufte sofort wieder das Hotel „Zur Post“ nebst allem Inventar und der diesjährigen Ernte, sowie den Poststall an den bisherigen Verwalter und früheren Inhaber des „Cafe Windsor“ in Würzburg, Mathias Baill, für 118 000 M.

— **Aus der Rhön, 26. Juli.** Während eines schweren Unwetters fuhr gestern ein Blitzschlag in die Pfarrkirche im Dorfe Poppentoth und zwar zweimal kurz hintereinander, als Andächtige in dem Gotteshaus weilten. Bei dem zweiten Blitzschlag wurde der in einem Betstuhl sitzende Gutsbesitzer und Landwirt Caspar August Schmidt vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet, mehrere andere Personen, welche sich in der Kirche befanden, wurden auch vom Blitzstrahl gezeißt und erlitten Verletzungen.

— **Marburg, 25. Juli.** In dem Dorfe Caldern wurde gestern Abend die 50jährige Margarete Damm von einem Landstreicher vergewaltigt. Sie ist an den Folgen gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

— **Cassel, 26. Juli.** Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Erzellenz Hengstenberg hat sich mit der Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen russischen Großindustriellen Küster verlobt. — Professor Dr. Franz Berger, der Kapellmeister der königlichen Kapelle, ist hier gestern nach längerer Krankheit im Alter von 56 Jahren gestorben.

— **Bad Orb, 26. Juli.** Noch in diesem Herbst soll mit dem Bau der Barackenlager auf dem Truppenübungsplatz bei Bad Orb begonnen werden. Auf der linken Seite, direkt an der Weigscheide, werden Kavallerielager mit Ställen usw., weiter östlich das Infanterielager und Artillerielager angelegt, die Offiziersgebäude, Kasinos kommen an die Waldkante unterhalb des Infanterielagers. In der Mitte des Lagers wird ein größerer Beobachtungsturm errichtet. Die Kasernements, in denen über 9000 Mann Unterkunft finden, sowie Pferdehöfe, nehmen fast den ganzen Höhenrücken in Anspruch. Die einzelnen Gebäude, die in den Entwürfen recht schmutz aussehen, werden neuzeitlich eingerichtet, besonders das Offizierskasino, das Verwaltungsgebäude usw. Den Entwurf zur Anlage des jetzt 4770 Hektar umfassenden Truppenübungsplatzes hat Regierungsbauingenieur Boy angefertigt. Das eigentliche Gefechts- und Übungsgelände liegt etwa 5 Kilometer vom Lager, bei Lettgenbrunn und Billbach, wo jetzt die Truppenübungen stattfinden. Die Truppen haben zum Auf- und Abmarsch stets eine größere Marschübung zu leisten. Die alten Dorfgebäude in Lettgenbrunn und Billbach werden nach Fertigstellung der Kasernements niedergelegt.

— **Frankfurt a. M., 26. Juli.** In den Tagen vom 23. bis 26. Juli findet in Heidelberg die 12. Tagung der Ärzte und Führer der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz statt, zu der mehrere Tausend Angehörige der Sanitätskolonnen aus ganz Deutschland eingetroffen sind.

— **Wiesbaden, 26. Juli.** In Wiesbaden ist der Rundloch a. D. Alfred Georgi im Alter von 78 Jahren gestorben. Georgi, der aus Weimar stammte, war Rundloch bei Kaiser Wilhelm 1., später bei Kaiser Friedrich und auch noch zwei Jahre bei Kaiser Wilhelm 2.

Tagesneuigkeiten.

— **Eisenach, 26. Juli.** Eine Fahrt nach dem Hochwasser wieder schwer heimgesuchten Eisenacher Oberland zeigt, daß nicht nur der Geisler Berg, der Ulster- und Feldagrund, sondern auch große Länderstriche des gesamten Wertales arg unter den starken Gewitterregen der letzten Tage zu leiden hatten. Besonders hart mitgenommen wurde u. a. die Gegend von Gerstungen. Die der Reise entgegengehenden Korn-, Weizen- und Gerstenhalme liegen auf dem Boden wie gewalzt, und weithin stehen Weizen, Runkel- und Kartoffelfelder unter Wasser. Wenn nicht bald trockene Witterung eintritt, ist der Schaden auch hier ein ganz bedeutender.

— **Mailand, 26. Juli.** Simone Pianetti, der siebenfache Rörder von Camerata, befindet sich, italienischen Blättern zufolge, noch immer in einer unzugänglichen Höhle auf dem Monte Venturosa, den die Katabinieri nicht ersteigen können, den sie aber genau bewachen, sobald er, wenn er sich nicht mit seiner letzten Patrone erschießt, durch Hunger und Durst zugrunde gehen muß. Pianetti hat seinen Hund und ein ausgezeichnetes Fernglas bei sich. Man muß übrigens vermuten, daß ihm die Hirten in diesen einsamen Bergen Speise und Trank zutragen, deshalb wurden bei allen „Mandriani“ Wachen aufgestellt und die Zufuhr an Polenta und Käse dürfte aufgehört haben. Die Behörden fürchten, daß Pianetti, der jeden Meter breit des Berges kennt, dennoch bei Nacht entkriechen könnte und haben auch in San Gallo, wohin die Frau und

die sechs Kinder des 50jährigen Pianetti vor der Wut der Bevölkerung von Camerata flüchten mußte, ständig Wachen aufgestellt.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

Der schleppende Gang. — Kinderlein vor Gericht. — Nichts von Belang mehr.

Der Caillaux-Prozeß neigt sich seinem Ende zu. Man hatte das Urteil schon am Sonnabend erwartet, aber der Familienklatz unerquicklicher Art hat in diesem Prozeß so großen Raum in Anspruch genommen, daß die Verhandlung wohl erst am Dienstag wird zu Ende geführt werden können. In welcher Weise dieser Prozeß geführt worden ist, dafür ist das neckische Spiel mit der Auslieferung der Briefe der Frau Guendin ein Beispiel gewesen. Keiner wollte die Briefe zur ferneren Aufbewahrung haben; Frau Guendin legte sie in die Hände des Verteidigers Labori, dieser aber lehnte sie ab und übergab sie dem Vorsitzenden des Gerichtshofes, der endlich entschied, daß in ihnen nichts von Belang stehe. Diese Tatsache ist nicht gerade günstig für die Angeklagte, denn wenn in den Briefen nichts von Belang steht, so entfiel für Frau Caillaux die Veranlassung, in so furchtbare Weise der Möglichkeit ihrer Veröffentlichung entgegenzutreten. Und auch in den bereits veröffentlichten Briefen hatte Calmette, abgesehen von den zärtlichen Unterschriften „Ton Ton“, alles Persönliche weggelassen.

In diesem Kolossalgemälde Pariser gesellschaftlichen Treibens durfte auch nicht Herr Henri Bernstein, der vielgewandte Dramenschriftsteller fehlen. Er hatte sich die Hände gerieben, als sein Freund Calmette ihm die Briefe gezeigt hatte und flugs beschlossen, ein Theaterstück über die Briefe zu schreiben. Calmette hatte jedoch mehr Geschmaack und Takt und meinte, daß aus dem Stück nichts werden könnte, daraufhin unterließ es Bernstein, wie er vor Gericht erklärt, das Stück zu schreiben.

Die neueste Ueberraschung des Prozesses bildet eine Duellforderung des Gerichtspräsidenten an einen der Geschworenen — wieder einmal eine Theatergeste in diesem an ähnlichen so reichen Prozeß. In dem Augenblick nämlich, da die Angelegenheit der intimen Briefe eine für Herrn Caillaux ungünstige Wendung zu nehmen schien, wollte der Gerichtspräsident Albanel, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen, die Sitzung unterbrechen, unterließ dies aber, als der Beisitzer Dagoury ihm zuflüsterte: „Herr, Sie entehren uns!“ Wegen dieses Zwischenfalls hat der Präsident Albanel dem Beisitzer Dagoury seine Zeugen geschickt. Die Sonnabend-Sitzung wurde eine Viertelstunde nach Eröffnung wieder unterbrochen, da die Angeklagte einen heftigen Weinkampf bekam. Die Gardisten trugen die Ohnmächtige aus dem Saal. Den Anlaß dazu gab eine Stelle des zweiten mit „Jo“ unterzeichneten Briefes, den Labori verlas. Es heißt darin: „Ich küsse deine angebeteten Körper.“ Der Verteidiger Labori wandte sich, als diese Stelle verlesen wurde, mit einer großen Gebärde an das Publikum und sagte: „Das ist alles!“ Diese Schlussworte sind zu einem ungeheuren Schmutz verdreht worden, der von Mund zu Mund ging.

Letzte Nachrichten.

— **Berlin, 26. Juli.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementiert ausdrücklich die Erzählung des Pariser „Temps“, nach der Kronprinz an den hiesigen großbritannischen Botschafter mit Beziehung auf den Militär- und Marineattaché der Botschaft die Frage gerichtet haben sollte: Wo sind Ihre Spione? Diese Erzählung sei vollkommen aus der Luft gegriffen.

— **Berlin, 26. Juli.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Gmunden: Als der Herzog von Cumberland heute im Automobil zu Kaiser Franz Joseph nach Bad Ischl fuhr, glitt das Automobil auf der neu asphaltierten Straße aus und fuhr gegen ein Eisengeländer, wobei das Automobil zertrümmert wurde. Der Herzog wurde herausgeschleudert, blieb jedoch unverletzt.

— **Charlottenburg, 26. Juli.** Am Sonntag früh um 2 1/2 Uhr brach in dem Holzlager des Dynamowerkes der Siemens-Schudert-Werke in Siemensstadt Feuer aus. Es wurde durch die rasch erschienenen Feuerwehren von Siemensstadt, Spandau und Charlottenburg auf seinen Verb beschränkt, doch brannten die Gebäude in einem Umfang von etwa 300 Quadratmetern aus. Der Betrieb ist in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— **Krafan, 26. Juli.** Die Stadt Burzjin steht in Flammen. Bisher sind über 200 Wohnhäuser abgebrannt, mehr als 500 Menschen sind obdachlos. Vier Kinder sind in den Flammen ums Leben gekommen, viele Personen haben schwere Brandwunden erlitten.

— **Konstantinopel, 26. Juli.** Der Aebide von Aoghyten wurde während seines Aufenthaltes das Opfer eines Attentats. Ein nationalistischer arabischer Student, der Helfershelfer hatte und von dem Gefolge auf der Stelle niedergemacht wurde, verletzte den Aebide im Gesicht und an den Armen leicht.

Börsenbericht.

— **Berlin, 25. Juli.** Die Börse war heute außerst mühsam. Die Stimmung war so erregt, wie selten, das Angebot auf fast allen Gebieten war enorm. Es mangelte der Börse an jeder rubraen Ueberlegung, sodas eine ausgesprochene Perouse die Folge war. Besonders geworren wurden russische Werte; aber auch Montan-, Schiffahrts- und Elektrowerte lagen matt. Fremde Renten wie inländische Anleihen waren ebenfalls hart angeboten. Privatdiskont 3 % (plus: 1/2 %).

Wetterausichten.

— Sehr unruhig, doch meist wolfig und trübe, Regenfälle, zeitweise auffrischende, kühl westliche Seewinde.

Im Nachstehenden bringen wir noch einmal den Text unsere 3 gestrigen Extrablätter, sollte der ein oder andere unserer verehrten Leser diese nicht zu Gesicht bekommen haben.

Wien, 25. Juli. (5.15 nachm.) Die Abendblätter melden: Die russische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Votschafter in Petersburg und durch ihren Vertreter in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung in Wien das Ersuchen unterbreitet, die in der Note an Serbien gestellte Frist um einige Tage zu verlängern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Erfüllung dieses Ansehens

in höflicher aber bestimmter Form abgelehnt. Die österreichisch-ungarische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien treffe. Die Monarchie war von vornherein entschlossen, diesen Standpunkt unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und jeden Versuch einer Intervention abzulehnen.

Wien, 25. Juli. Ein Extrablatt aus Belgrad meldet: Das Regierungsorgan „Samonprava“ schreibt an leitender Stelle: Serbien wünscht aufrichtige und korrekte Beziehungen mit der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die serbische Regierung wird bereitwilligst allen jenen Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung entgegenkommen, wegen der schweren verbrecherischen Taten und Erscheinungen in den Nachbarländern. Die königlich serbische Regierung steht auf dem Standpunkt, in der gegebenen Richtung alles zu tun, was sie tun kann, um mit Aufrichtigkeit gegenüber den Bestrebungen der österreichisch-ungarischen Monarchie alle Pflichten gutnachbarlicher Beziehungen zu erfüllen.

Wien, 25. Juli. Eine Aeußerung der serbischen Regierung liegt bis jetzt nicht vor, dagegen meldet ein Belgrader Korrespondent, man habe in Belgrad aus dem Wortlaut der Note den Eindruck gewonnen, daß Serbien die von Oesterreich gestellten Bedingungen trotz ihrer Schwere annehmen müsse. Ob dieser Eindruck der allgemeinen Volksstimmung entspricht, ob er auch die Auffassung der Regierung wieder gibt, ist einstweilen nicht zu erkennen.

Die Fristverlängerung abgelehnt. Wien, 25. Juli. Der russische Votschafter in Wien hat um eine Fristverlängerung für die Beantwortung der Note nachgesucht. Das Begehren ist jedoch abgelehnt worden.

Bulgarische Friedensversicherung. Sofia, 25. Juli. Einem Morgenblatte zufolge hätte der rumänische Gesandte de Ruffi dem Ministerpräsidenten Radoslawow erklärt, daß, sollte sich Bulgarien in den österreichisch-serbischen Konflikt einmischen, Rumänien nicht gleichgültig bleiben könnte. Radoslawow hätte entgegen, daß alle Verwarnungen überflüssig seien, da keine Ursachen vorlägen, an der friedlichen Haltung Bulgariens Ursachen vorlägen, zu zweifeln. Alle Gerüchte über militärische Vorbereitungen Bulgariens seien grundlos.

Das Blatt „Utro“ meldet, daß Reisende aus Serbien von fieberhafter Tätigkeit von den Vorbereitungen der dortigen Militärbehörden erzählen. Die Militärdepots seien geöffnet, die Requisitionskommissionen vor-

bereitet, die Bahnhöfe mit Munitionswagen versperrt. Die Bevölkerung sei über die Zukunft des Landes in sich-barer Sorge.

Italiens strategische Aufgabe.

Rom, 26. Juli. In nationalistischen Kreisen erklärt man, Italien müsse sich darauf beschränken, nötigenfalls eine militärische Aktion an der Küste des adriatischen Meeres zu unternehmen, um ein Eingreifen Griechenlands zu verhindern. Man fügt hinzu, daß, falls Oesterreich den Lovdenberg besetzen werde, um Montenegro zu zwingen, die Neutralität zu wahren, Italien sofort Salona besetzen werde. Eine ausgedehnte militärische Aktion Italiens würde nicht in Betracht gezogen, zumal da Italien weder über die Note zu Late gezogen wurde, noch vor Entsendung von ihrem Inhalt verständigt worden ist.

Berlin, 25. Juli. Von einem Attentat auf den Zaren, der in Peterhof weilte, ist an hiesiger unterrichteter Stelle nicht das mindeste bekannt.

Kristiana, 25. Juli. Es verlautete gestern Abend hier, Kaiser Wilhelm hätte wegen der drohenden Situation zwischen Oesterreich und Serbien seine Nordlandreise abgebrochen und sei nach Deutschland zurückgekehrt. Von Valesstrand wird aber jetzt gemeldet, der Kaiser weile noch da und werde dort bleiben bis zum 29. Juli, an welchem Tage er nach Bergen und von dort nach Swinemünde gehen werde.

Berlin, 25. Juli. Davon, daß der Kaiser seine Nordlandreise abbrechen werde, ist an amtlichen Stellen nichts bekannt. Es wird von dem Gange der Ereignisse in den nächsten Tagen abhängen, ob der Kaiser früher als beabsichtigt war, nämlich vor dem 2. August, zurückkommt.

Nachgiebige Stimmung in Serbien.

Belgrad, 25. Juli. Aus dem gestern Abend bekannt gewordenen Text der österreichisch-ungarischen Note gewann man den Eindruck, daß Serbien kein anderer Weg offen stehe, als die Forderungen Oesterreich-Ungarns trotz ihrer außerordentlichen Schwere anzunehmen.

Was tut Rußland?

Petersburg, 25. Juli. Die Sitzung des Ministerrats dauerte mehrere Stunden. Unmittelbar nachher empfing Saffonow die Votschafter Deutschlands und Englands.

Der Auftakt in Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Belgrad, 25. Juli. Kurz vor 6 Uhr abends wurde dem österreichischen Gesandten in Belgrad die serbische Antwortnote überreicht. Sie wurde als ungenügend befunden. Der österreichische Gesandte hat darauf mit dem Gesandtschaftspersonal das Palais verlassen.

Belgrad, 25. Juli. Die serbische Antwort wurde für ungenügend befunden. Das österreichische Gesandtschaftspersonal hat sich mit seinem Chef Baron von Wiesel, nach Semlin begeben. Der König hat sich mit der Hofhaltung in das Innere des Landes geflüchtet. Die serbische Hauptstadt ist von Militär entblößt. Die serbische Armee wird in großer Eile mobilisiert. — In Oesterreich wird ebenfalls mobilisiert. In der ganzen Monarchie herrscht große Freude und ein unbeschreiblicher Enthusiasmus.

Wiener Stimmungsbild.

Belagerungszustand in Oesterreich.

Wien, 25. Juli. Es dürfte zugleich mit den Anordnungen zur Mobilmachung über einzelne Provinzen, vielleicht auch über das ganze Land der Belagerungszustand verhängt werden. An bestunterrichteter Stelle wird erklärt, daß die Armee schlagbereit ist wie noch nie zuvor.

Russische Diplomatenarbeit.

Petersburg, 25. Juli. Auf dem Auswärtigen Amte herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Saffonow erhielt frühzeitig eine Nachricht aus Belgrad, die berichtete, daß ein Ultimatum überreicht worden sei und die das dringende Ersuchen der serbischen Regierung um Rußlands Hilfe ausdrückt. Um 10 Uhr startete der österreichisch-ungarische Votschafter einen Besuch auf dem Auswärtigen Amt

ab und überbrachte eine das Ultimatum erläuternde Mitteilung seiner Regierung. Kurz darauf begann die telephonische Unterhandlung mit Peterhof.

Wien, 25. Juli. Schon in den frühesten Nachmittagsstunden sammelten sich vor der Börse und in den umliegenden Straßen gewaltige Menschenmengen an. Ramentlich vor dem Hoftelegraphenamt war der Andrang außerordentlich groß. In Gruppen standen die Leute beisammen und besprachen die Ereignisse. In großer Aufregung und Spannung wurden die Nachrichten erwartet. Als kurz vor 8 Uhr die erste Meldung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bekannt wurde, ging eine große Bewegung durch die Massen. Bald erschienen auch die ersten Extrablätter welche die Nachricht bestätigten. Sie wurden von einzelnen Personen aus dem Publikum vorgelesen und von den Umstehenden unter lautem Beifall angehört. Dann gingen die Massen in einem Manifestationszuge über die Ringstraße zum Deutschmeisterdenkmal. Vaterländische Lieder wurden von der Menge gesungen. Ein Mann aus dem Volke hielt eine zündende patriotische Ansprache, die mit enthusiastischen Hochrufen auf den alten Kaiser, auf Kaiser Wilhelm und die Armee aufgenommen wurde. Dazwischen ertönte Psalmen auf Serbien. Die Trambahnen konnten den Menschenwall nicht durchdringen. Immer wieder wurden die Volkshymne und die Wacht am Rhein gesungen. Auf den Straßenbahnen standen die Menschen, schwenkten die Hüte und brachen in immer erneute Hochrufe aus. Auch in den anderen Stadtteilen herrschte allenthalben laute Begeisterung. Überall, wo die Menge eines Offiziers oder eines Soldaten ansichtig wurde, wurde dieser begeistert begrüßt und Hochrufe auf die Armee werden ausgebracht. Die Demonstrationen dauern zur Stunde noch an.

England vor dem Bürgerkrieg.

Paris, 25. Juli. Die Zeitung „Croix“ schreibt: Ein furchtbarer Streik wüthet in Petersburg. England steht vor dem Bürgerkrieg, die französische Armee ist ohne Führung, ohne Schuhe, ohne schwere Artillerie, in Paris sind 30 000 Revolutionäre. Angesichts dieses Zustandes der Schwäche des Dreiverbandes und angesichts des guten Nachts Oesterreich-Ungarns hat die französische Regierung nur eines zu tun: Serbien Mäßigung anzuraten, statt es aufzuheben.

Türkische Hoffnungen.

Konstantinopel, 25. Juli. Die türkischen Blätter besprechen den österreichisch-serbischen Konflikt in sympathischem Sinne für Oesterreich. Sie billigen das Vorgehen Oesterreichs, weil nach hiesiger Ansicht eine Verzögerung der Abrechnung den Dreiverband stärken und daher zur Unterstützung Serbiens geneigter machen würde. Der „Tanin“ bezeichnet eine Rückwirkung der nächsten Vorgänge auf die auswärtige Politik der Türkei für selbstverständlich und erwartet, daß die türkische Diplomatie aus den zu erwartenden Verschiebungen Nutzen ziehen werden.

Budapest, 26. Juli. Der Fernsprech- und Telegrammverkehr nach Belgrad ist seit gestern Abend eingestellt. Presse-Telephonate werden auch in Semlin nicht mehr zugelassen. In Semlin eingetroffene serbische Berichte aus Belgrad besagen, daß auf Veranlassung des serbischen Ministeriums die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Belgrad durch ein starkes Aufgebot von 60 Polizisten besetzt worden ist, um Angriffe der aufgeregten Bevölkerung auf die Gesandtschaft zu verhindern.

Wien, 25. Juli. Wie die Blätter melden, ist gleichzeitig mit der Ueberreichung der österreichischen Note in Belgrad diesen allen Kabinetten bekanntgegeben worden mit der Hinzufügung der österreichisch-ungarischen Regierung, daß sie Verhandlungen über eine Verständigung mit Serbien erst nach bedingungsloser Annahme der Forderungen durch Serbien, soweit sie sich auf die Sühne für die Serajewer Blutat und auf Garantien für eine Auslösung der den Hochverrat gegen die österreichische Herr-

83) Aus dämmernden Nächten.

Roman von Ann Wotho.

Copyright 1910 by Ann Wotho, Leipzig. Nachdr. verb.

Einen Augenblick stehen sie sich stumm gegenüber.

„Verzeihen Sie,“ beginnt Harald unsicher, „ich bin Ihnen gefolgt. Ich wollte noch heute Abschied nehmen, bevor ich morgen auf immer gehe.“

„Auf immer, Herr Rasmussen, ist das so gewiß?“

Seine Augen flammten auf.

„Ich wüßte nicht, was mich noch an den Rasmahof binden sollte.“

„Nicht einmal meine Dankbarkeit und Freundschaft, Herr Rasmussen?“

„Freundschaft? Nein, Fremen Skaare, ich will Ihre Freundschaft nicht. Sie waren es einst, die diese Freundschaft scharf zurückweisen; der Untergebene war zu weit gegangen. Die stolze Nordlandstochter konnte keinen Willen neben sich dulden, und darum fränkte sie absichtlich den Mann, der ihr mit freiem und offenem Herzen als Freund er gegenkam.“

Ein müdes Lächeln schwebte um Ingveldes Mund. Sie zog den Schleier fester um ihr rothaariges Haupt, als sie leise sprach:

„Sie sind hart gegen mich geworden, härter noch als damals, wo Sie mir sagten, daß ich zu streng zu dem unglücklichen Kinde war, das nun so bitter und schwer gebüßt hat. Tag und Nacht habe ich Ihre Worte gehört, felternd haben sie mir im Ohr gegellt, und doch, wenn ich noch einmal vor die Wahl gestellt würde, ich könnte nicht anders, ich müßte wieder hart sein, und oft habe ich das Gefühl, daß ich noch nicht hart genug gewesen.“

Harald sah etwas unsicher in Ingveldes stilles Gesicht. Wie eine der dunklen Schicksalsfrauen erschien sie ihm, und ihr Haar war doch so hell und licht wie gesponnenes

Geld, und ihre grauen Augen glichen einem klaren See, in dem sich die Sonne spiegelte.

„Sie dürfen sich nicht immer Vorwürfe machen, Ingvelde Skaare,“ lenkte er ein. „Die arme Magna hat ausgelitten. Wer weiß, ob sie nicht besser dran ist als wir Lebenden, die noch weiter ringen und kämpfen müssen.“

„Und das sagen Sie mir, Sie, der meine arme, kleine Magna geliebt, Sie, dem ihr letztes Lächeln galt, der lehte, nach dem sie Sehnsucht hatte?“

Befremdet sah Harald in Ingveldes Gesicht, die jetzt an seiner Seite, als wäre das ganz selbstverständlich, den Nord entlang, dem Rasmahof zuschritt.

„Ich habe Magna gewiß sehr gern gehabt,“ lehnte er mit finstern gefalteten Brauen ab, „aber ich habe sie nicht geliebt.“

„Nicht geliebt?“ Ingvelde blickte ihn fast verstört an.

„Verzeihen Sie,“ stammelte sie, „es war so indiscret, das auszusprechen, aber der Gedanke quält mich unablässig, daß man Magna vielleicht doch hätte noch ein Glück schaffen können, das sie dem Leben erhalten hätte.“

Rasmussen lachte bitter auf. Ganz rot vor Zorn wurde sein Gesicht.

„Und Sie hätten wirklich Ihren Stolz geopfert, um Magna ein Glück an meiner Seite zu banen, Sie, die immer so hochmütig über mich hinwegsehen? Und das soll ich Ihnen glauben?“

Sie hielt fest den Blick aus.

„Ich leugne nicht, daß es mir vielleicht schwer geworden wäre, aber ich hätte mich überwunden.“

„Ich danke schön, ich hätte auf jedes Opfer Ihrerseits verzichtet, selbst wenn ich mir dadurch das höchste Glück verschert hätte. Also für Ihre Schwester wäre ich Ihnen gut genug gewesen? Sie selbst aber glaubten, mich verächtlich von sich stoßen zu dürfen? Nein, Ingvelde Skaare, wir verstehen einander nicht. Trotz, Hochmut und

Stolz machten Sie hart gegen mich, gegen mein stummes Verben. Oder wollen Sie es leugnen, daß Ihr stolzes Herz für mich sprach, daß Ihre ganze Seele zu mir drängte und daß Sie mit hartem Willen dieses Gefühl, das Gott selbst Ihnen ins Herz gelegt, erstickten, weil ich Ihnen nicht gut genug war? Ihr Untergebener, ein Mann ohne Namen, ohne Heim, der nichts hatte als ein kleines Vermögen, mit dem er sich ein bescheidenes Haus bauen konnte, und seine gesunden Arme und seine Liebe.

Es war Ihnen eine Schande, Ihren Untergebenen zu lieben, und darum wappneten Sie sich mit Stolz und Härte und fränkten mich, daß ich gehen mußte. So tauschten Sie Ihre Liebe gegen Ihren Hochmut ein. Lassen Sie es sich gut bekommen. Die Großmut, mit der Sie mir jetzt Ihre Freundschaft anbieten und mir huldvoll eröffnen, daß sie sogar, wenn Ihre Schwester lebte, nachsichtig genug denken würden, mich als Gatten dieser Schwester zu dulden, macht das, was Sie mir angetan haben, nicht wett, denn ich, ich liebe Sie, Ingvelde Skaare! Ich habe Sie geliebt von dem ersten Augenblick an, da ich Sie sah, wo Sie wie ein Weib aus den Sagen der alten Götter schön und heiligtvoll vor mir standen.

Und ich sah damals in Ihren Augen das gleiche Licht, das in meinen brannte. Ich sah, daß auch ich Ihnen nicht gleichgültig geliebt war, ich sah, Ihren Kampf zwischen Ihrer Liebe und Ihrem Stolz, und ich sah Sie — unterliegen.

So, und nun wissen Sie, was ich Ihnen niemals hätte gesehen sollen. Jetzt können Sie auch noch über den Norren lachen, der nicht los kann von dem blonden Weibe in dem grauen Nordland, das er nie, nie wieder sieht. Leben Sie wohl, Ingvelde Skaare. Ich bin Ihnen gefolgt auf Ihrer mitternächtlichen Wanderung, weil ich doch nicht ohne Abschied von Ihnen gehen konnte. Morgen früh, ehe es tagt, bin ich weit von hier.“ (Fortsetzung folgt).

schaft in Bosnien propagierenden großserbischen Vereine beziehen, zugestehen können.

Rückkehr Kaiser Wilhelms.

Kristiania, 25. Juli. 9.30 nachts. Kaiser Wilhelm ist heute abend 7 Uhr von Salholmen abgereist und nach Berlin gefahren.

Der Kaiser hörte heute in Balestrand an Bord der „Hohenzollern“ die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Grafen Wedel.

Die Engländerreise des Prinzen Heinrich.

London, 25. Juli. Der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen, der heute hier eintrifft, soll, wie es in politischen Kreisen, heißt, den Zweck haben, Englands Neutralität bei einem mitteleuropäischen Kriege sicherzustellen. Italiens Mobilisierung erfolgte gegen Frankreich im Hinblick auf den österreichisch-serbischen Konflikt.

Berlin, 25. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der in der letzten Zeit wöchentlich schon mehrmals in Berlin weilte, trifft heute hier wiederum ein.

Berlin.

Berlin, 25. Juli. Bei der Huldigung vor der österreichischen Botschaft hielt der Botschafter eine kurze Ansprache, in der er mit bewegten Worten für diese Kundgebung der deutschen Bündnistreue dankte. Die Menge stimmte die „Wacht am Rhein“ an und zerstreute sich dann nach verschiedenen Seiten. Gegen halb 12 Uhr bildete sich unter den Linden, wo riesige Menschenmassen spazieren gingen, neue Demonstrationen. Ein Zug von mehr als tausend meist jüngeren Leuten zog, begleitet von Dutzenden von Wagen und Autos, zum Schlossplatz, der vollständig dunkel dalag. Am Hauptportal war nur eine kleine Polizeiwache postiert. Ein junger Mann kletterte auf ein Postament und hielt eine Ansprache, worauf die Menge die „Wacht am Rhein“, „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ sang. Hochrufe auf den Kaiser, den Kronprinzen, den österreichischen Kaiser und die deutsche Armee wurden ausgebracht. Dann formierte sich der Zug, der die ganzen Linden einnahm und den Verkehr zeitweise unterbrach, und zog am Zeughaus und der Hauptwache vorbei, wo sich die Demonstrationen wiederholten. Auch vor den Restaurants und den Büros der Berliner Zeitungen sammelten sich dauernd noch große Menschenmassen, die in Hochrufen auf den Dreieck, zum Teil auch in den Ruf: „Nieder mit Serbien!“ ausbrechen. Die Massen bestanden größtenteils aus jungen Leuten, anscheinend Studenten und jungen Kaufleuten. Der Demonstrationszug unter den Linden wurde von einem alten Herrn geleitet, der in einer Droschke vor dem Zuge herfuhr und die Leiber dirigierte. In der Wilhelmstraße waren gegen 12 Uhr nur wenige Passanten; vor dem noch hell erleuchteten Palais des Reichskanzlers war eine Polizeiwache von drei Mann, sowie einige Schutzleute zu Pferde postiert. Der Reichskanzler, der heute Abend aus Sosenfinow zurückgekehrt war, zeigte sich jedoch nicht.

Der „Vorwärts“ hat ein Extrablatt verbreitet, worauf die Erklärung der österreichischen Arbeiterschaft abgedruckt ist und in der zum Besuch der Protestversammlung aufgefordert wird, die hier am Dienstag gegen den Krieg stattfinden soll.

Russlands volle Bereitschaft.

Petersburg, 26. Juli. Wie die „Weschnaja Brestnja“ meldet, fand heute in Sarskoje Selo ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Kaisers statt, in dem die äußere Lage besprochen wurde. Im gestrigen Ministerrat sprachen Sazonow und der Kriegsminister energisch über die volle Bereitschaft Russlands.

Ein Gerücht: Russland mobilisiert!

Belgrad, 26. Juli. Gestern Nachmittag wurde die allgemeine Mobilisierung der serbischen Armee angeordnet. Mittags langte aus Petersburg die Nachricht an, daß Russland gleichfalls mobilisiere. In der Stadt Belgrad herrschte begeisterte Stimmung.

Petersburger Diplomaten optimistisch.

Petersburg, 25. Juli. Heute abend war hier nachdrücklich das Gerücht von einer bevorstehenden oder schon begonnenen Mobilisierung verbreitet. Das Gerücht ist mindestens verfrüht. Tatsächlich scheint eine Reihe von Maßnahmen zur Vorbereitung der Mobilisierung beschlossen worden zu sein. Die Art des Auftretens und die Herkunft der Gerüchte lassen vermuten, daß sie absichtlich in Umlauf gesetzt worden waren. Die Diplomaten, die möglicherweise von den Ergebnissen der Konferenz in Sarskoje Selo unterrichtet sind, beurteilen die Gesamtlage etwas ruhiger.

Der serbische Generalstabschef verhaftet.

Budapest, 26. Juli. 1.10 Uhr nachts. Der serbische Generalstabschef Putnik, der vom Urlaub zurückkehrend erst in Graz sich vorübergehend aufhalten hat und dann hier eintraf, wurde heute nacht von Detektiven verhaftet. Er zog den Revolver, um Selbstmord zu begehen, doch wurde ihm die Waffe entwunden, wobei im Handgemenge der Woiwode zu Boden geworfen, dann aber entwaffnet und der Behörde übergeben wurde. Die mitreisende Tochter des Generalstabschefs folgte dem Vater in einem zweiten Automobil zum Garnisonsgebiets.

Bulgarien vorerst neutral.

Sofia, 25. Juli. Die ablehnende Entscheidung Serbiens hat hier natürlich starken Eindruck hervorgerufen. In patriotischen Kreisen werden angesichts des herannahenden Konflikts neue Hoffnungen wach. Indessen hat der Ministerpräsident Radoslawow auf Anfrage der serbischen Regierung die Versicherung gegeben, daß Bulgarien sich neutral verhalten werde. Die Frage ist natürlich erlaubt, ob diese Neutralität auf die Dauer umsofort zu

haben sein wird. Paschitsch hat Radoslawow telegraphisch gedankt. Die Depesche Paschitschs schließt mit der Versicherung, daß Bulgarien für seine Neutralität entschädigt werden wird. Die Sobranje soll nach Botierung des Budgets nächste Woche beurlaubt werden, um die Regierung zu entlasten.

Auf der Fahrt überrascht.

Stockholm, 26. Juli. Präsident Poincaré kam gestern morgen in Stockholm an und wurde vom König Gustav, dem Prinzen und den höchsten Zivil- und Militärbeamten empfangen. König Gustav und Präsident Poincaré fuhrten nach dem königlichen Schloß.

Graz, 25. Juli. Der serbische Generalstabschef Putnik, der mit seiner Tochter einige Wochen in Steiermark zur Kur weilte, reiste nachmittags nach dem Süden.

Triest, 26. Juli. Veniselos traf mit seiner Begleitung gestern Abend hier ein und hatte eine längere Konferenz mit dem griechischen Gesandten in Wien. Er reiste abends nach Brüssel weiter.

Die Haltung Italiens.

Rom, 25. Juli. Der Minister des Auswärtigen San Giuliano ist aus Finggi nach Rom zurückgekehrt. Im Gegensatz zu dem gemeldeten Artikel seines römischen Mitarbeiters erörtert der „Corriere della Sera“ in einem Leitartikel den österreichisch-serbischen Konflikt in objektiv abwägender Betrachtung, die auch dem österreichischen Standpunkt voll gerecht wird.

Belgrad, 25. Juli. Der Thronfolger Alexander übernimmt den Befehl über die Belgrader Truppen, die allgemeine Mobilisierung ist angeordnet.

Rumänische Mobilisierung?

Brüssel, 25. Juli. In hiesigen Zeitungsredaktionen sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge König Carol die Mobilisierung der rumänischen Armee angeordnet hat.

Wien, 25. Juli. Der serbische Gesandte ist über Italien nach Serbien abgereist.

Französische Nervosität.

Paris, 25. Juli. Die Abendblätter erörtern mit lebhaftem Interesse den gestern vom deutschen Botschafter Frhr. v. Schoen bei dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen, dem Justizminister Bienvenu-Martin, unternommenen Schritt. Zur Berichtigung der bereits gemeldeten tendenziösen Darstellung des „Echo de Paris“ hat die „Agence Havas“ eine Note ausgegeben, worin festgestellt wird, daß die Mitteilung des deutschen Botschafters keinerlei Drohung enthielt. Sie könne lediglich dahin gedeutet werden, daß Deutschland anzeigen wolle, es halte es für wünschenswert, daß die Interessen auf Oesterreich und Serbien beschränkt bleiben. Der „Temps“ glaubt versichern zu können, daß ein derartiger Schritt von der deutschen Reichsregierung nur in Paris unternommen worden ist und daß die deutschen Botschafter in den übrigen europäischen Hauptstädten keinen Auftrag zu einer gleichartigen Notifizierung an die Regierungen erhalten haben. Der „Temps“ wendet sich in seinen Leitartikeln gegen das Verlangen, Serbien allein die Regelung seiner Differenzen mit Oesterreich zu überlassen. Das Verhalten Deutschlands sei widersprüchlich, denn im nämlichen Augenblick es eine Lokalisierung des Konflikts fordere, solidarisiere es sich in aller Form mit Oesterreich und zwingt das übrige Europa, seinem Beispiel zu folgen. Das „Journal des Debats“ hält eine friedliche Lösung des Konflikts noch für möglich, falls Oesterreich nicht sofort zu Feindseligkeiten übergeht, sondern sich zunächst mit einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen begnügt.

Paris, 25. Juli. Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note: Aus Informationen aus autorisierter Quelle geht hervor, daß vor der Absendung der Note an Serbien keine Verständigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn stattgefunden hat. Deutschland beschränkt sich darauf, diese Note zu billigen, die nicht den Charakter eines Ultimatums hat, sondern eine Forderung nach Antwort mit befristeter Frist darstellt. Seine Haltung würde mit Unrecht so dargestellt werden als die Kennzeichnung des Wunsches, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien lokalisiert bleiben mögen.

Stockholm, 25. Juli. Der Präsident der französischen Republik, Poincaré, der sich auf der Rückreise von Petersburg jetzt hier aufhält, unterbricht infolge des österreichisch-serbischen Konflikts seine Reise nicht, sondern begibt sich weiter nach Kopenhagen.

Bitte zu mobilisieren!

Belgrad, 26. Juli. Ueber die Ursachen des Umschwunges zugunsten des Krieges wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, die Belgrader Regierung habe auf die Antwort Russlands gewartet, die um 1/4 Uhr eintraf, und gelautet haben soll: „Bitte zu mobilisieren!“

Die Haltung der Balkanstaaten.

Sofia, 26. Juli. Die serbische Regierung ließ hier anfragen, welche Haltung Bulgarien in dem Konflikt mit Oesterreich-Ungarn einnehmen werde. Ministerpräsident Radoslawow antwortete, daß Bulgarien sich neutral verhalten werde. Montenegro hat die Erklärung abgegeben, daß es auf Seiten Serbiens stehe. Griechenland hat erklärt, daß es sich in den Kampf nicht einmischen werde.

Oesterreich mobilisiert!

Prag, 26. Juli. Oesterreich-Ungarn hat bereits die teilweise Mobilisierung angeordnet. Von den bestehenden 16 österreichischen Armeekorps werden 8 mobilisiert, darunter befinden sich die beiden böhmischen Korps, das Prager und der Leitmeritzer.

Die Besetzung der Belgrader Brücke durch die Oesterreicher. Wien, 26. Juli. Gerüchtweise verlautet, daß die Brücke zwischen Semlin und Belgrad von österreichischen Truppen besetzt worden ist.

Neue russisch-französische Intervention.

Petersburg, 26. Juli. Wie die Wirschewiga Wjedomosti meldet, haben Frankreich und Russland für Sonntag vormittags 10 Uhr einen gemeinsamen Schritt vorbereitet. Poincarés Rückkehr.

Paris, 26. Juli. In den Mittagsblättern wird die Frage erörtert, was mit den französischen Geschwadern geschehen wird, welches augenblicklich den Präsidenten Poincaré begleitet. Es wird vermutet, daß der Panzer France und die Begleitschiffe in Kronstadt bleiben und Poincaré auf dem Landwege zurückkehren wird. Ueber eine Einberufung des Ministerrats ist noch nichts bekannt, man wird zunächst die Rückkehr Vivianis abwarten.

London, 26. Juli. Einem Telegramm aus Petersburg zufolge soll das Ultimatum Oesterreichs an Serbien als eine indirekte Provokation Russlands aufgefaßt worden sein. Vor dem Ministerrat empfing der Zar den Kriegs- und den Marineminister. Man versichert, daß der Zar die Entschliessung des Kabinetts vollständig billigt. Das Gerücht läuft um, daß alle Maßnahmen getroffen worden seien, um allenfalls sofort fünf Armeekorps zu mobilisieren. An der Börse trat eine große Baisse ein.

Die „indirekte Provokation“ Russlands.

Paris, 26. Juli. Von unterrichteter Seite erfährt der Korrespondent der Nationalzeitung in Berlin, daß die französische Regierung fest entschlossen ist, mit Russland durch „Draht und Dünn“ zu gehen, sobald Russland von einer zweiten Macht (also von Deutschland) angegriffen wird.

Beschwichtigungsversuche Italiens und Englands.

Rom, 26. Juli. Die Bemühungen Italiens zielen darauf ab, gemeinsam mit England eine versöhnliche Aktion zur Herstellung des Friedens auszuführen. Der Generalsekretär des Ministeriums des Auswärtigen und der englische Botschafter haben gestern dem österreichischen Botschafter einen zweimaligen Besuch abgestattet.

London, 25. Juli. Der britische Botschafter in Berlin Edward Goschen, reist morgen früh von London ab und begibt sich wegen der österreichisch-serbischen Differenzen auf seinen Posten.

Begeisterung im Reiche.

Leipzig.

Leipzig, 26. Juli. Von der Redaktion der „Leipziger N. N.“, wo die Depeschen aus Wien, Budapest und Prag verlesen wurden, zog nach Mitternacht eine mehrtausendköpfige Menge meist junger Leute unter Abhängung von patriotischen Liedern zum Siegesdenkmal und durch die Hauptstraßen. Obwohl der Verkehr mehrfach zum Stocken gebracht wurde, hielt sich die Polizei zurück.

Jena.

Jena, 26. Juli. Die Nachricht von der Mobilisierung Oesterreich-Ungarns rief besonders unter den Studenten der Universität eine große Erregung hervor. Es formierten sich Demonstrationen, die sich unter Abhängung von patriotischen Liedern durch die Straßen bewegten. Auch in den öffentlichen Lokalen äußerte sich die allgemeine Stimmung in Hochrufen auf den Dreieck und Schmähschriften auf die Balkanstaaten, was die ausländischen Studenten veranlaßte, schleunigst die Lokale zu verlassen.

München.

München, 26. Juli. München bietet in den späten Abendstunden ein bewegtes Bild. Große Menschenmassen durchziehen, vaterländische Lieder singend in begeisterter Erregung die Straßen. Vor den Anschlagtafeln der Zeitungen drängen sich die Leute. Die entscheidenden Wendungen, die vom Kriege handeln, werden mit stürmischen Hochrufen aufgenommen. Vor der österreichischen Gesandtschaft finden schon seit Stunden große Sympathiekundgebungen für Oesterreich statt. Von Zeit zu Zeit dankte der österreichische Gesandte, Freiherr von Velizs, vom Parterrefenster aus mit kurzen Ansprachen, in denen er von der alten Freundschaft und bewährten Brudertreue der beiden verbündeten Nationen spricht.

Russlands Haltung noch unentschieden.

Petersburg, 25. Juli. Die Diplomatie betrachtet die Lage mit ernster Besorgnis. Immerhin besteht die Hoffnung, daß die heutigen Beratungen, während deren Sazonow Vertreter aller Großmächte empfangen wird, einige Klärung schaffen werden. Auch wenn die Verzögerungsnote Russlands ergebnislos bleiben und heute Abend die militärischen Operationen beginnen sollten, verzweifelt man doch noch nicht an der Möglichkeit einer Lokalisierung, womit ernstere Folgen wenigstens hinausgeschoben sein würden. Weitere Bemühungen müssen versuchen, die Ausbreitung des Brandes auch innerhalb des Balkans zu verhindern, damit die schon bestehenden Gefahren nicht unerträglich gesteigert werden. Wenn dies gelingt, wird die größte Schwierigkeit bleiben, zwischen den beiden Mächtegruppen jenes Maß offener Aussprache zu erhalten, das unbedingt nötig ist. Militärische Vorkehrungen irgendwelcher bedeutenden Umfanges müßten sofort erwidert werden, wodurch die Gefahr einer Katastrophe unmittelbar wäre. Bei der hier üblichen Heimlichkeit und der Möglichkeit, in dem Riesennetz umfassende Mobilisierungen zu verbergen, muß Russland, wenn es den Frieden erhalten will, sein Hauptbemühen darauf richten, das unvermeidliche Mißtrauen der Nachbarstaaten zu zerstreuen. Die heutigen Abendblätter verbreiten alarmierende Meldungen: Russland habe in Paris und London erklärt, nachdrücklich eingreifen zu müssen. Schon morgen Vormittag werde die französisch-russische Aktion beginnen. Dennoch sind Zweifel berechtigt, ob die Lage schon so weit gespannt ist. Erst der heute Nachmittag stattfindende Ministerrat in Sarskoje Selo kann Entscheidungen schwerwiegenden Charakters treffen.